

## Die Philharmonie im Schlafzimmer

Kunstkopf-Technik bringt die  
Ohren des Hörers zur Aufnahmequelle

Dr. Georg Plenge: „Hören Sie auf, mir etwas ins linke oder ins rechte Ohr zu flüstern! Mir zieht sich die Kopfhaut zusammen, wenn ich Ihren Atem in meinem Nacken zu spüren glaube. Aber gehen Sie auch nicht zu weit weg! Wie soll ich Sie denn aus 50 Meter Entfernung bei diesem Verkehr verstehen?“

Dr. Plenge ist einer von drei Wissenschaftlern (Ralf Kürer und Henning Wilkens heißen die anderen), die in der akustischen Abteilung des Heinrich-Hertz-Instituts Berlin ein neuartiges Aufnahmeverfahren, die „kopfbezogene Stereophonie“, entwickelt haben. Es stellt — wir berichteten bereits darüber — alles in den Schatten, was die Technik bisher an elektronischen Hör-Raffinessen zu bieten hatte.

„Oh meine Freunde mit Euren teuren Apparaturen, den Reglern, Verstärkern, ausgeklügelten Lautsprecheranlagen! Alles was Ihr jetzt braucht, sind zwei Kopfhörer und die ganze Philharmonie — nicht nur die einzelnen Gruppen des Orchesters — kommt Euch ins Schlafzimmer.“

### Mono-Mikrofon statt Trommelfelle

Bei der Demonstration der neuen sogenannten Kunstkopf-Technik, die der RIAS aus Anlaß der Internationalen Funkausstellung 1973 anhand eines eigens dafür geschriebenen Hörspiels gab, lautete die Erklärung aber eher umgekehrt. „Alle bisherigen Methoden“, erläuterte Dr. Plenge, „die Mono-, Stereo- und Quadrophonie holten die Schallquelle ins Zimmer. Wir bringen die Ohren des Hörers zur Aufnahmequelle.“

Dr. Plenge und seine Freunde haben einen Kunstkopf hergestellt, (augenblicklicher Preis: 3700,- DM) ihn mit einem Durchschnittsohr ausgestattet, aber statt der Trommelfelle je ein kleines Mono-Mikrofon eingebaut. Und was man jetzt mittels der Kopfhörer vernimmt, ist das, was man akustisch wahrnehmen würde, wenn man statt des Kunstkopfes

an Ort und Stelle wäre. Nicht ganz! Denn man hört ja jetzt mit den Ohren eines anderen. Das mag im einzelnen Fall bedeuten, daß man sich den Hörgewohnheiten des Kunstkopfes anpassen muß.

Außerdem können natürlich, wie der RIAS listig in seinem Demonstrationshörspiel „Demolition“ zeigte, alle bisherigen Techniken einbezogen werden.

### Genauere Wiedergabe kaum denkbar

Eine genauere Wiedergabe eines akustischen Erlebnisses ist kaum noch denkbar und doch arbeitet man im Heinrich-Hertz-Institut daran, die neue Technik noch zu verfeinern und zum Beispiel die Ortsbewegungen des Kopfes nachzuvollziehen. Schon jetzt ist es so, daß der Hörer alle Schalleinflüsse von allen Richtungen mitbekommt, so daß er zum Beispiel genau verfolgen kann, wie jemand hinter seinem Rücken eine Treppe heraufgeht. Man nimmt wahr, ob jemand von rechts oder von links kommt, ob er auf dem Boden liegt oder ob er auf einer Leiter steht. Das kleinste Geräusch, welches das Ohr normalerweise registriert, wird vermittelt.

Die „Kunstkopf“-Technik, ursprünglich für die Schallplattenindustrie gedacht, ist weder dort noch in den Funkhäusern mit viel Enthusiasmus aufgenommen worden. Die Meinung herrscht vor, daß Kopfhörer beim Publikum auf Widerstand stoßen, obgleich in der Bundesrepublik schon über fünf Millionen davon gekauft worden sind. Außerdem bangen die Tonmeister an den Sendern um ihren Job. Viermal täglich will der RIAS das neue Verfahren bei der Internationalen Funkausstellung verführen (Halle 18). **St.**

Tagesspiegel Berlin 2. 9.